

„Steine der Erinnerung“ als Denkanstoß

Konzert und Vortrag zu Opfern des Nationalsozialismus bei Israelitischer Kultusgemeinde

Welche Anregungen kann Straubing von Wien bekommen? Über die 1500 „Steine der Erinnerung“ in der österreichischen Hauptstadt, die den „Stolpersteinen“ in Straubing ähneln, konnten sich zahlreiche Besucher im Saal der Israelitischen Kultusgemeinde informieren. Der besinnliche und lehrreiche Abend wurde von jüdischen und hebräischen Liedern des Ensembles „Avanim“ begleitet.

2005 gründete sich der Wiener Verein, um auf seine Art der Opfer des NS-Regimes zu gedenken. Dazu werden beschriftete Messingplatten auf Gehwegen oder Hauswänden der ehemaligen Bewohner eingelassen. Wichtig war und ist, dass noch lebende Verwandte und heutige Mieter oder Besitzer mitarbeiten. Auch Geschichten über das Leben der ermordeten Juden, Widerstandskämpfer oder Sinti und Roma werden recherchiert und können seit 2015 über Multimediaguide in Bild, Schrift und Ton mitgeteilt werden.

Die Gedenksteine, vor allem finanziert über Patenschaften und öffentliche Förderungen, werden regelmäßig etwa monatlich gereinigt. „Schön, wie vieles von Mund zu Mund geht“, betonte Matthias Beier, der technische Koordinator. Kritiker gebe es kaum. Viele aus der Bevölkerung wirkten tatkräftig mit, Techniker aus dem Handwerk unterstützten die Arbeiten.

Ganzheitlicher Ansatz

Als Aufgaben und Ziele nannte der Referent außer dem Gedenken an den Holocaust und anderen Menschheitsverbrechen vor allem die Verankerung von symbolischen Grabsteinen für die Angehörigen



Das Wiener Ensemble „Avanim“ überzeugte mit lebendiger jüdischer Musikkultur. – Matthias Beier informierte über den Verein „Steine der Erinnerung“.

und dazu eine individuelle Einweihungszeremonie, eine Möglichkeit zur Vergangenheitsbewältigung, einen Denkanstoß für die Vorübergehenden, die Erstellung einer Datenbank und die Beratung ähnlicher Objekte. Beier sprach von einem „ganzheitlichen Ansatz“. Man lege großen Wert auf die Initiative von Angehörigen und wolle das Projekt möglichst weit auffächern.

Das Engagement der Wiener sollte nicht als Konkurrenz zur Aktion „Stolpersteine“, das von Initiator Gunter Demnig (Köln) seit 1992 in zahlreichen europäischen Ländern zunächst als Kunstobjekt gilt, verstanden werden, sondern speziell an diesem Abend als Erfahrungsaustausch mit Straubingern. In der Diskussion zeigte sich eine Zuhörerin fasziniert von der Verantwortung aus der Wiener Bevölkerung. Eine andere Frau hob hervor, dass in Straubing viel Forschungsarbeit

und Initiative hinter den über 20 Stolpersteinen stecke. Vor allem vor oder nach dem Besuch der Synagoge beschäftigen sich manche Schulklassen oder andere Gruppen mit den örtlichen Gedenksteinen.

Roman Schaffner, der die Veranstaltung organisierte und moderierte, ist in Straubing nicht nur zuständig für das Bundesprogramm „Partnerschaften für Demokratie“. Er strebt auch an, dass sich junge Menschen noch mehr mit den „Stolpersteinen“ auseinandersetzen. Ein Projekt dazu wird momentan erarbeitet.

Engagierte Melodien

Vor und nach dem Informations teil erfreute das Ensemble „Avanim“ (hebräischer Name für Steine) mit zahlreichen Liedern, um die lebendige jüdische Musikkultur in Wien zu demonstrieren. Gleich bei



der ersten Melodie und auch noch später klatschten die Zuhörer begeistert mit. Begleitet von Akkordeon, Gitarre, Piano, Geige und Kontrabass hörte man schwungvolle und heitere, traurige und gefühlvolle Weisen. Sie erzählten etwa von einem Partisanen, einer „grünen Kusine“, vom jüdischen Arbeiterbund oder erinnerten an Schindlers Liste. Man konnte und wollte auch gerne mitsingen, etwa bei so bekannten Liedern wie Tumbalalaika, Laila Laila, Mir lebn ejbig (ewig) oder Tshiri bim. Und natürlich blieben mehrere Zugaben nicht aus. –gus-

Info

Stadtarchivarin Dr. Dorit-Maria Krenn: Sie waren unsere Nachbarn. Stolpersteine in Straubing, Straubing 2013, Broschüre mit 34 Seiten, kostenlos erhältlich bei der Stadt Straubing, Kultur und Bildung, Theresienplatz 2.